Franz Xaver Seidl

Aus dem Alkoran der Liebe

(1872)

I.

O Allah, der du mir die Holde gabst
Und mir mein Dasein auf's Neue labst
Mit Wonnen, die ich noch nie gekannt,
Und die du mit ihr aus Eden gesandt:
5 Dich fleh ich heute voll Reue an:
Verzeihe meiner Seele den Wahn,
Der mir den Halt im Zweifel raubte,
Dass ich an deine Huld nicht glaubte.
Du sandtest Fatme zu mir hernieder,
10 Nun glaub' ich an deinen Himmel wieder!

II.

Sie sprach: »Wie oft des Tages
Gedenkst du, Liebster, mein?« —
Ich sprach: »O süsse Liebste,
Ich denk' nur Einmal dein!
15 Doch zittert der Gedanke
Mit so lebend'ger Glut
Durch alle meine Pulse,
Durch jeden Tropfen Blut,

20 Dass ich zu allen Zeiten,
 In Freuden und in Pein,
 Nichts Anderes mehr denke,
 Als nur an dich allein!«

III.

[*Ghasel*]

25 Es hat das Schicksal meinem Leben
 So manche Freude eingegeben,
 Und dankend darf ich es verkünden,
 Mir ward noch keine Pein gegeben.
 So hat Natur mit ihren Reizen
 Mir Wonnen voll und rein gegeben,
 Und mit den Liedern hat mir Allah
30 Des Ruhmes Sonnenschein gegeben.
 Doch was an hohen Seligkeiten
 Auch wurde meinem Sein gegeben:
 Es hat die höchste Lust mir immer
 Die Liebe und der Wein gegeben!

IV.

35 Deine dunklen Augen haben
 All die Glut in mir entzündet, —
 Schon im Buche unsres Schicksals
 Steht es, dass wir einst verbündet.

40 Und es hat, seitdem ich deine
Dunklen Augen hab' gesehen,
Sich mein Herz von jeder Fehle
Und mein ganzes Sein entsündet.

45 Allen Welten, allen Wesen
Sei in Tönen meiner Lieder
Die Gewissheit deiner Liebe
Als mein höchstes Glück verkündet.

50 Mag auch jetzt das Schicksal kommen,
Still in deinen weichen Armen
Ist mein Paradies hienieden
Unerschütterlich gegründet.

V.

55 Ich hab' dein dunkles Aug' so lieb,
Weil Gott dir in dies Auge schrieb,
Was er an Liebreiz dir verlieh,
All deines Herzens Poesie.
Und wo du gehst und wo du bleibst,
Und was du denkst, was du treibst —
Aus Allem leuchtet ohne Fehle
Die Wunderpracht der reinsten Seele.

VI.

[*Ghasel*]

60 O schöner Stern, verlassen wie du
Bin ich und klage, verlassen wie du.
Trauer und Sehnsucht in wechselndem Streite

Füllen die Tage, verlassen wie du.
Ob ich auch oft den Winden und Wellen
Alles Leid sage, verlassen wie du;
65 Ob ich sehnd die fliehenden Wolken
Deiner Bahn frage, verlassen wie du:
Ach, keine Antwort, kein Trost dem Herzen
In seiner Lage, verlassen wie du!
Einsam dünkt mir die Welt, die Blumen
70 Einsam im Haage, verlassen wie du!
Seit sie entschwunden, klingen die Lieder
Nur Eine Klage, verlassen wie du.
Allah weiss es, wie lang' meine Seele
Die Qualen noch trage, verlassen wie du!

VII.

75 Das Schiff ist gerüstet, das Segel schwoll,
Du reine, schöne Perle, leb' wohl!

Das Eden, in das du mich versetzt,
Durchflutet noch ganz die Seele mir jetzt.

Indessen von deiner Heimat Gestad'
80 Weiter und weiter sich dehnt mein Pfad.

Die Wellen wogen auf und nieder
Nimmer o Perle, seh' ich dich wieder.

VIII.

85 Nie vergess' ich jene Stunde,
Wo du deine weisse Hand
In die meine zitternd legtest,
Als ich scheidend vor dir stand;

Wie bei deinem letzten Blicke,
Da ich fuhr vom Uferrand,
Plötzlich sich ein Strom von Thränen
90 Deinem schönen Aug' entwand.

Jede Nacht in bangen Träumen,
Da ich keine Ruhe fand,
Fühl' ich noch das leise Zittern
Deiner lieben weissen Hand.

IX.

95 An deine Lippen hing ich mich,
Mit meinen Armen umfing ich dich,
Da rauschten die Sykomoren:
Mir ist ein Himmel geboren.

In diesen Traum versenk' ich mich
100 Noch oft, und einsam denk' ich dich —
Noch hör' ich die Sykomoren,
Sie rauschen leise: Verloren!

-
- Z. 88 B: Da schon fern des Ufers Rand,
Z. 92 B: Da noch keine Ruh' ich fand,
Z. 93 B: *Fühl'*: Spür'
Z. 98 B: *ist*: ward
Z. 99 B: *diesen Traum*: diese Zeit

X.

Nimm diess Lied — es soll der Erinn' rung
Treues, heiliges Pfand sein,
105 Werd' ich von dir, Sureth, Geliebte,
Fern über Meer und Land sein.
Unsren Seelen, die sich nicht trennen,
Soll es ein zartes Band sein,
Soll der Dolmetsch meiner Gefühle,
110 Meiner Gedanken Gewand sein.
Durch seine Klänge wird dein Gedächtniss
An den Fremdling gemahnt sein,
Der, wenn dein Aug' er nimmer darf schauen,
Wird in der Heimat verbannt sein.
115 Um mich wird bei Tag und im Traume
Stets deine segnende Hand sein,
Und als der liebste in meinen Liedern
Wird dein Name genannt sein!

Textnachweise:

- A *Dichtungen vom Morgenlande. Nach einem Original-Manuscripte
bearbeitet von Fr. Xav. Seidl, Regensburg o. J. [1872], S. 29–40.*
- B Franz Xaver Seidl, *Neue Gedichte*, Regensburg 1881, S. 77 f., 82 f.,
87–90.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.